

## »AUF EINMAL IST ES EXPLODIERT«. DIE ENTSTEHUNG DER METALSCENE IM RUHRGEBIET«

Im Ruhrgebiet ist Anfang der achtziger Jahre eine Heavy Metal-Szene entstanden, die bis heute ihresgleichen sucht. Bands wie Kreator (Essen), Sodom (Gelsenkirchen), Grave Digger (Gladbeck), Rage (Herne) oder Axel Rudi Pell (Bochum) sowie das *Rock Hard* Magazin oder die Plattenfirma Century Media (beide Dortmund) haben in dieser Industrielandschaft ihre ersten Schritte unternommen. »Auf einmal ist es explodiert« – mit diesen Worten beschrieb Rage-Sänger Peter »Peavy« Wagner seine Eindrücke von der Anfang der Achtziger Jahre aufkommenden Heavy Metal-Szene.

Obwohl von den Organisatoren der Kulturhauptstadt *Ruhr 2010* geflissentlich ignoriert, gehört diese Musik zum Selbstverständnis der Region, oft wird sogar von einer Geistesverwandtschaft gesprochen. Gewiss können im Ruhrgebiet einige Faktoren konstatiert werden, die Anfang der achtziger Jahre die Entwicklungen im Bereich Heavy Metal beflügelt haben. Mittels der Anwendung soziologischer Theorien könnten ebenso Bedingungen, Ursachen und Merkmale eines solchen Wachstums herausgearbeitet werden und dennoch würde unter vergleichbaren Umständen nicht zwangsläufig wiederum eine solche Entwicklung auftreten. Denn die Erfassung dieses Phänomens kann nicht vollständig geschehen, ohne die Initiative einzelner Personen zu berücksichtigen, die sich zunächst in ihrer Freizeit und später beruflich engagierten.

Daher sollen im Folgenden zunächst einige wichtige Begebenheiten in der Entstehung der Szene im Ruhrgebiet allgemein formuliert werden, die die Chance bieten, Regeln und Mechanismen zu identifizieren, um ähnliche Vorgänge in anderen Kontexten charakterisieren. Im Anschluss seien einige günstige infrastrukturelle Voraussetzungen herausgestellt, die im Ruhrgebiet vorhanden waren und die Entwicklung der Szene begünstigt haben können. Schließlich soll der Fokus dann auf den entscheidenden Faktoren liegen, nämlich den aktiven Mitgliedern, wovon einige beispielhaft herausgegriffen seien.

Die vorliegenden Ausführungen sind als essayistischer Beitrag zu verstehen. Sie sind Zusammenfassung und Kommentierung der gewonnenen Eindrücke bei den über vierzig für das Buch »Kumpels in Kutten. Heavy Metal im Ruhrge-

biet« geführten Interviews. Dabei ist der Fokus auf die Frage gerichtet, was die Entstehung der Szene in dieser Region bedingt hat.

## Musik und Region

Heavy Metal und das Ruhrgebiet – diese Konstellation erscheint nicht nur auf den ersten Blick als eine nachvollziehbare: die harte Musik harmoniert mit der Atmosphäre zwischen Zechen und Hochöfen, zwischen hart unter Tage arbeitenden Menschen und der seit der Krise der Montanindustrie von Arbeitslosigkeit extrem betroffenen Region: Heavy Metal als Ausdruck einer tristen und perspektivarmen Lebenssituation?

So nachvollziehbar diese Verbindung erscheint, so wenig ausreichend ist sie als Begründung für das, was sich mit Beginn der 1980er Jahre im Ruhrgebiet entwickelt hat. Die Szene bestand nicht aus verzweifelten Jugendlichen, die in ihrer Heimat keine Zukunft hatten und sich ob dieser Umstände in eine aus Musik und Alkohol konstruierte Scheinwelt elektrischer Gitarren, Lederkluffen und rauer, teilweise satanischer Texte flüchteten. Die Gemeinsamkeiten von Musik und Region sind gewiss mehr als reiner Zufall, dennoch taugen sie nicht als Erklärung für die Entwicklung der Szene.

Die Musik der großen Vorbilder ist dagegen eine wesentliche Vorbedingung. Ende der Siebziger Jahre hatten Bands wie Motörhead, Kiss, Judas Priest oder die Scorpions weltweit großen Erfolg und inspirierten so die ersten Bands der so genannten New Wave of British Heavy Metal – darunter Iron Maiden, Samson, Tygers of Pan Tang oder Saxon. Dieser Verbund von Bands prägte ein neues Genre, das der Anlass für die Bildung der Szene war.

Es lassen sich durchaus einige Regelmäßigkeiten herausarbeiten, die eine solche Entwicklung bedingen und gänzlich unabhängig von einer bestimmten Region funktionieren. Besonders marktwirtschaftliche Zusammenhänge spielen eine Rolle, denn Wachstum bedeutet in dieser Hinsicht zuvorderst Investition und Kapitalzufluss. Qualitativ hochwertige Musikveröffentlichungen, eine Auswahl an Magazinen und somit die Verbreitung der Musik sowie Konzerte, Festivals und ähnliches bedürfen ab einem gewissen Punkt adäquater finanzieller Unterstützung, bevor sie sich selbst rentieren. Ebenso gab es im Ruhrgebiet regionspezifische Faktoren, die diese Entwicklung in ihrem Wachstum und ihrer Nachhaltigkeit möglich gemacht haben.

## Allgemeine Überlegungen zur Entstehung einer Musikszene

Unter einer Musikszene sei im Folgenden eine regional begrenzte Infrastruktur aus Künstlern, Dienstleistern (Technik, Organisation, Merchandise) und Medien verstanden, die die Verbreitung eines bestimmten Musikgenres fördert und zugleich für ihre Mitglieder Abgrenzung und Identifikation bedeutet. Eine »jugendliche Teilkultur«, <sup>42</sup> wie sie im Fall des Heavy Metal zu konstatieren ist, wird genau dann zu einer Szene, wenn »sie sich als eigener, vorübergehender Lebensraum konstituiert, allenfalls mit Verknüpfungen zu herkömmlichen Milieus und Kulturen«. Da für die darzustellende Entwicklung der Szene zuvorderst ökonomische Faktoren heranzuziehen sind, sei eine Diskussion der Begriffe »Kultur«, »Jugendkultur« sowie »Subkultur« hier außen vor gelassen. <sup>43</sup>

Die Entstehung und das Wachstum einer Szene sind durchaus mit den Prinzipien von Nachfrage und Angebot zu erklären. Im Anfang sind die steigende Popularität eines bestimmten Genres und damit eine Nachfrage zu konstatieren, die zunächst nur unter einzelnen Individuen und Kleingruppen auftritt. Das Bedürfnis, an der Entwicklung der Musik teilzuhaben, wird im Zuge des mangelnden kommerziellen Ertrages nicht von der Musikindustrie und der Presse gedeckt, sodass die einzelnen Mitglieder der Szene selbst für die entsprechenden Medien und Dienstleistungen sorgen müssen. Entstehen auf Grund zunehmender Aktivitäten immer mehr Kontakte unter den Einzelnen, so werden auch die Formen der Kommunikation vielfältiger. Zudem gibt es ein Bedürfnis nach musikalischer Nachahmung. Die Mitglieder lernen Instrumente und gründen selbst Bands, die wiederum die Szene mit Musik ihrer Stilrichtung versorgen.

Ab einem gewissen Zeitpunkt wird das kommerzielle Potential dieses Genres auch für einige Außenstehende sichtbar und es setzt eine Professionalisierung ein. Musik, Dienstleistungen und Medien, die vorher nur auf freiwilliger, im weitesten Sinne ehrenamtlicher Basis entstanden sind und häufig nur kostendeckend betrieben wurden, avancieren für einige zur Grundlage des Lebensunterhalts. Eine solide Infrastruktur kristallisiert sich heraus und marktwirtschaftliche Faktoren spielen eine zunehmend bedeutende Rolle bei der Entwicklung der Musik und der Medien. Das Genre wird nun auch für Szenefremde interessant und erhält eine größere gesamtgesellschaftliche Aufmerksamkeit. Sobald das kommerzielle Potential überschritten ist, folgt ein Schrumpfen der Infrastruktur, das von nicht Wenigen als gesund empfunden wird. Musiker, Journalisten und Produzenten arbeiten zum Teil wieder auf freiwilliger oder semiprofessioneller Basis.

All diese Vorgänge und Entwicklungsschritte sind bedeutend für die Entstehung einer Szene und haben wenig mit dem Charakter einer Region zu tun. Dennoch lassen sich im Ruhrgebiet speziell einige Faktoren ausmachen, die die Verbreitung des Heavy Metal begünstigt, das Wachstum der Szene beschleunigt oder ihre Ausmaße zum Teil mitbedingt haben.

## Spezielle Faktoren im Ruhrgebiet

Im Ruhrgebiet und Umgebung gab es bereits in den 1970er Jahren eine ausgeprägte Infrastruktur an Veranstaltungsorten. Als der Hardrock und später die New Wave of British Heavy Metal populär wurden, gastierten alle bedeutenden Bands regelmäßig entweder in der Dortmunder Westfalenhalle, der Essener Grugahalle oder der nahen Düsseldorfer Phillipshalle. Ebenso konnten große Festivals, u. a. das *RockPop in Concert* und das erste deutsche *Monsters of Rock* (beide in Dortmund, 1983) hier ausgetragen werden. Bei diesen Großveranstaltungen konstituierten sich die ersten wesentlichen Kontakte unter den einzelnen Fans im Zuge der gemeinsamen Begeisterung für Bands wie Motörhead, Judas Priest oder Iron Maiden und es wuchs der Bedarf an regelmäßigen Treffen. Hierfür eigneten sich nur bedingt private Örtlichkeiten, wie zum Beispiel eine Gartenlaube in Essen-Altenessen, die der junge Josef Dominik (unter dem Pseudonym Grave Violator zwischenzeitlich bei der Band Sodom aktiv) von seinem Großvater zur Verfügung gestellt bekam. Hier wurden auch einige Interviews für die Fernsehdokumentation *THRASH, ALTENESSEN* aus dem Jahr 1989 gedreht.

So stieg besonders die Zahl der öffentlichen Treffpunkte. Mit der Krise der Montanindustrie und den ersten Zechenschließungen in den siebziger Jahren kam die Frage auf, ob die alten Gebäude schlichtweg abgerissen oder einem neuen Zweck zugeführt werden sollten. Zumeist auf Grund der Initiative von Einzelpersonen oder Bürgervereinen konnte in einigen Fällen der Abriss verhindert und eine gemeinnützige oder kommerzielle Weiterverwendung durchgesetzt werden. Beispielhaft seien hier die Zeche Carl in Essen-Altenessen und die Zeche Prinz Regent in Bochum-Weitmar (Zeche Bochum) genannt.

So hatte das Ruhrgebiet Anfang der 1980er Jahre infrastrukturell genügend Kapazität, um der wachsenden Zahl von Heavy Metal-Fans Möglichkeiten zum Austausch zu bieten. Ein weiterer Faktor stellt die Nähe zu der zu diesem Zeitpunkt wesentlich weiter entwickelten Szene in den Niederlanden dar. Die aus England kommende New Wave of British Heavy Metal fand hier bereits einen deutlicheren Nachhall, was zum Beispiel an dem Umstand zu erkennen ist, dass

mit dem *Aardshock* das erste auf Heavy Metal spezialisierte Magazin des europäischen Festlands in Eindhoven produziert und im Ruhrgebiet regelmäßig gelesen wurde. All diese Faktoren machten das Ruhrgebiet für einen Metalfan der Anfangszeit zu einer günstigen Umgebung.

## Persönlichkeiten

Für die Entwicklung der Szene im Ruhrgebiet sind grundsätzlich die Initiativen von Einzelpersonen verantwortlich, Heavy Metal Fans, die sich durch die Musik dazu inspiriert fühlten, musikalisch aktiv zu werden oder Bands eine Plattform durch Zusammenkünfte, kleine Labels oder Magazine zu bieten. Nicht selten kam es vor, dass sich Aktive an mehreren Projekten beteiligten. Schlagzeuger Jörg Michael beispielsweise begann seine Karriere bei der Band Avenger (Rage) und spielte in der Folge ebenso für Mekong Delta, Grave Digger, Axel Rudi Pell und Onkel Tom, um nur die Bands des Ruhrgebiets zu nennen. Zuweilen waren Mitglieder der Szene auch in verschiedenen Bereichen aktiv. Steeler Sänger Peter Burtz schrieb von 1984 bis 1992 für den *Metal Hammer* und war ab 1989 Chefredakteur. Axel Rudi Pell arbeitete ebenfalls für das Magazin in der Bildredaktion. Die nun ausführlicher zu behandelnden Personen sind unter der Maßgabe gewählt, das Spektrum der Aktivität in seiner Breite und Vielseitigkeit möglichst vollständig abzubilden.

Axel Thubeauville, heute Inhaber von Shark-Records, hatte zunächst ein Plattengeschäft namens Insider in Essen, bevor er im Bereich Presse und Plattenvertrieb aktiv wurde. Die Plattengeschäfte, die Anfang der Achtziger Jahre vermehrt importierte Heavy Metal-Alben aus England oder Amerika anboten, gehörten zu den ersten Treffpunkten der Szene. Da es nur sehr wenig Möglichkeiten gab, über die Presse Informationen zu neuesten Veröffentlichungen oder sonstigen Aktivitäten zu beziehen, waren die Mitarbeiter der Musikgeschäfte eine zuverlässige Quelle. Sehr früh knüpfte Thubeauville Kontakt zu dem Herausgeber des niederländischen *Aardshock*, Mike van Rijkswijk, und brachte mit ihm zusammen bald eine deutschsprachige Ausgabe des Magazins heraus. Nachdem sich im Ruhrgebiet die ersten Bands gegründet hatten, gingen die Musiker vermehrt mit ihren Demo-Aufnahmen zum *Insider*, unter ihnen der junge Axel Rudi Pell. Von dessen Band Steeler zeigte sich Thubeauville sehr begeistert. Da sie von den Plattenfirmen abgelehnt wurden, nutzte er seine Kontakte zum belgischen Label Mausoleum und gründete mit ihrer Unterstützung seine eigene Firma Earthshaker-Records. Steeler und die aus Düsseldorf stammende Band Warlock mit Sängerin Doro Pesch waren die ersten

Produktionen des neuen Labels. Wenig später folgte die erste deutsche Thrash-Metal-Band Living Death aus dem nahe gelegenen Velbert. Thubeauville war somit der erste, der Medien und Vertrieb im Ruhrgebiet auf eine professionelle Ebene brachte. Im Laufe der Jahre entdeckte er für seine Firma Shark-Records noch Bands wie Sepultura, Massacra oder Stratovarius.

Götz Kühnemund, seit 1991 Chefredakteur des *Rock Hard* Magazins, war bereits seit den Anfangstagen journalistisch tätig und muss gerade auf Grund dieser Konzentration seiner Aktivität als einer der wichtigsten Akteure der Szene betrachtet werden. Er suchte früh Kontakt zu anderen Fans in ganz Deutschland und gründete zu diesem Zweck den Fan-Club *Metal-Maniacs-Germany*. Um die Mitgliedschaft attraktiver zu gestalten, brachte er auch bald ein Fanzine gleichen Namens heraus. Ab 1984 arbeitete er mit Holger Stratmann und Uwe Lerch zusammen, die ihrerseits im Jahr zuvor das *Rock Hard* gegründet hatten. Zu diesem Zeitpunkt waren die Ausgaben noch handkopierte in einer Auflage von 110 Exemplaren und wurden überwiegend in Plattengeschäften verkauft. Die Motivation zu dieser Arbeit bestand vornehmlich in der Möglichkeit, die Musiker bei Interviewterminen persönlich zu treffen und die neuesten Veröffentlichungen zur Rezension direkt von den Plattenfirmen zugeschickt zu be-

Abb. 1: Götz Kühnemund



kommen. Axel Thubeauville holte Kühnemund zum deutschen *Aardshock*, für das er bis 1986 schrieb. Danach wechselte er zum *Metal Hammer*. Als 1989 auf Grund von Differenzen innerhalb der Redaktion diverse Journalisten den *Metal Hammer* verließen, heuerte u. a. Kühnemund beim *Rock Hard* an, das inzwischen über einen professionellen Vertrieb veröffentlicht wurde. Das *Rock Hard* wurde in den neunziger Jahren zum führenden deutschen Szene-Magazin und Kühnemund selbst zu einem der bekanntesten Sprecher der Szene.

Robert Kampf war ein paar Jahre als Musiker aktiv, bis er 1989 zum Zwecke der Veröffentlichung des Debüts seiner Band Despair in Dortmund die Firma Century Media gründete, heute eines der größten Independentlabels weltweit. Er bereiste Mitte der 1980er Jahre die USA und beobachtete dort intensiv die Aktivitäten in einigen lokalen Punk- und Hardcore-Szenen. Besonders die Arbeit kleiner, von Musikern gegründeter Labels,

wie *Discord* von Ian McKay (Minor Threat) und *Alternative Tentacles* von Jello Biafra (Dead Kennedys) waren für ihn von Interesse. Von ihrer szenenahen Arbeit inspiriert veröffentlichte er 1989 mit dem Despair-Debüt *The History Of Hate* die erste Platte seines eigenen Labels. Unterstützung erhielt er dabei von Markus Staiger, dem Gründer der Plattenfirma Nuclear Blast, die unter dem Sublabelnamen Mind Control finanziell und organisatorisch beteiligt war. Mit der Ausrichtung auf die sich neu entwickelnden Stile und Subgenres des Heavy Metal verhilft Kampf bis heute vielen Bands zu beachtlichen Karrieren, darunter Iced Earth, Nevermore, Sentenced, Tiamat, Moonspell oder Caliban. Diese drei Persönlichkeiten als Beispiele hervorzuheben wird etlichen anderen Aktiven der Szene nicht gerecht. Allen Akteuren ist gemeinsam, dass sie als Fans an die Musik herangetreten sind und der Wunsch, innerhalb der Szene aktiv zu werden, sie letztlich in die Professionalität geführt hat.

## Professionalisierung der Szene

Das Festival *RockPop in Concert* kann als Initialzündung für die Professionalisierung der Szene im Ruhrgebiet gesehen werden. Der *Metal Hammer*, zu diesem Zeitpunkt ebenfalls im Ruhrgebiet beheimatet, war ursprünglich als einmaliges Sonderheft speziell für diese Veranstaltung geplant, doch noch vor der ersten Ausgabe wurde entschieden, ein regelmäßig erscheinendes Magazin zu konzipieren. Der erste Chefredakteur des Magazins wurde der Journalist Charly Rinne, der später die Firma No-Remorse-Records gründete und unter anderem Blind Guardian zu ihrem ersten Plattenvertrag verhalf. Auch das *Rock Hard* und das *Aardshock* berichteten in den folgenden Januarausgaben über das Festival und erlebten Absatzsteigerungen. Die Magazine suchten verstärkt nach auf Heavy Metal spezialisierten Journalisten und ebenso stieg der Bedarf der Plattenfirmen an Bands. Besonders die Labels *Noise* (Berlin) und *SPV/Steamhammer* (Hannover) nahmen zahlreiche Musiker unter Vertrag. Zwischen 1984 und 1986 engagierten sie allein aus dem Ruhrgebiet die Bands Grave Digger, Sodom, Kreator, Steeler und Rage.

Musiker und Journalisten konnten nun zunehmend mit ihrer Tätigkeit ihren Lebensunterhalt bestreiten. Mit neuen Veröffentlichungen stiegen die Popularität des Genres und so auch der Kapitalfluss innerhalb der Szene. Um die Verbindung zwischen Musik, Fans und Medien auch unter diesen Umständen zu gewährleisten, war ebenso eine effektive Organisation notwendig. 1986 gründete der Verlagsinhaber Bogdan Kopec die Management-Firma Drakkar, so dass auch die Betreuung der Bands auf eine professionelle Ebene gehoben wurde.

Zahlreiche Tourneen durch Deutschland, Europa und die USA zeugen von dieser Entwicklung.

Im Zuge dieser Professionalisierung entwickelte sich Heavy Metal von einem Szenebegriff hin zu einem Markennamen. Finanzstarke Firmen wie Emi Elektrola oder CBS erkannten die kommerziellen Möglichkeiten des Genres und nahmen ihrerseits bereits in der Szene etablierte oder neue, mit einem solchen Image ausgestattete Bands unter Vertrag. So erlebten Axxis aus Dortmund im Jahr 1989 einen rasanten Aufstieg. Die jahrelang innerhalb der Szene relativ unbeachtete Band unterschrieb nach der Einsendung eines einzigen Liedes bei Emi Elektrola einen Vertrag und von ihrem Debütalbum wurden über 100.000 Exemplare verkauft.

Diese Entwicklungen bleiben innerhalb einer Szene nicht ohne Reaktion. Im Falle des Heavy Metal waren die Folgen besonders eine zunehmend ablehnende Haltung gegenüber der kommerziellen Verwertung sowie die Etablierung weiterer Stilrichtungen, die sich ihrerseits für die Musikindustrie nicht (oder noch nicht) eigneten. Ob die Professionalisierung für die Szene insgesamt von Vorteil war, lässt sich an Hand der Meinung Beteiligter nur schwer nachvollziehen. Es muss jedoch festgehalten werden, dass Bands, die bis heute erfolgreich Alben veröffentlichen, von der Kommerzialisierung profitiert haben, da sie sich mit ihrer Hilfe eine breite und nachhaltige Fanbasis aufbauen konnten.

### **»Global« oder »Local«?**

Der diesen Ausführungen vorangestellten Eingrenzung des Szenebegriffs kann – auch im Hinblick auf den Titel der Sektion dieses Bandes – zu Recht entgegen gehalten werden, dass eine Szene nicht lokal begrenzt sein muss. Nach dem Heimatbezug befragt, waren die Antworten der Musiker, Journalisten und sonstigen Beteiligten durchaus unterschiedlich. Von einer Differenzierung zwischen einzelnen Städten des Ruhrgebiets bis hin zu der Perspektive einer einzigen weltweiten Metalszene waren sämtliche Einschätzungen vertreten. Letztlich mag man dem bereits extrem überstrapazierten Begriff des Netzwerks gewisse Berechtigung zusprechen, dessen Knotenpunkte sich in bestimmten Gegenden der Welt konzentrieren. Ein wichtiger Aspekt dieser Frage besteht in der Strategie der einzelnen Plattenfirmen, neue Bands zu akquirieren. Robert Kampf, Chef von Century Media, erläuterte die Vorgehensweisen. Während in den ersten Jahren Bands relativ früh einen Vertrag erhielten, um sie innerhalb der Szene bekannt zu machen, ist es heute Aufgabe der Musiker selbst, sich mittels Konzerten und der neuen Medien zu etablieren und





Abb. 2: Sodom – Fotosession mit Destructor.

eine Basis zu schaffen. Diese geforderte Eigeninitiative steht prototypisch für eine Tendenz zur weltweit engeren Vernetzung der einzelnen Szenen. Dagegen spricht die Tatsache, dass bereits Anfang der achtziger Jahre ein reger Austausch zwischen z. B. der Ruhrgebiets- und der Bay-Area-Szene (USA) stattfand. Aufnahmen von Bands wie Metallica oder Sodom wurden ausgetauscht (das so genannte »Tape-Trading«) noch bevor sie im Handel erhältlich waren. Insofern ließe sich durch die neuen Medien lediglich von einer Beschleunigung sprechen. Denn trotz dieser Entwicklungen sind persönliche Kontakte immer noch das Wesentliche bei der Etablierung einer neuen Band oder eines neuen Magazins und hierfür sind die Knotenpunkte des Netzwerkes – wie das Ruhrgebiet – die ersten Anlaufstellen.

## Fazit

Zwar brachte das Ruhrgebiet nicht die kommerziell erfolgreichsten Bands hervor, wie z. B. die US-amerikanische Bay-Area (Metallica) und auch in Deutschland kamen Helloween aus Hamburg lange Zeit auf höhere Verkaufszahlen. Doch alle genannten Bands des Ruhrgebiets blicken heute auf über zwei Jahrzehnte währende Karrieren zurück und gehören zu den erfolgreichsten der

ganzen Szene (Steeler ausgenommen, doch existiert das Nachfolgeprojekt Axel Rudi Pell bis heute). Auch das *Rock Hard* und Century Media sind aus dem Heavy Metal nicht mehr wegzudenken. All diese Faktoren machen das Ruhrgebiet – oder sollte man sagen die ›Ruhr-Area‹? – zu einer Pilgerstätte für alle Metal-fans weltweit.

## Anmerkungen

- 01► Die folgenden Ausführungen sind eine überarbeitete Fassung des auf dem am 3. Juni 2010 anlässlich der Tagung «›Metal Matters‹ – Heavy Metal als Kultur und Welt» gehaltenen Vortrags an der HBK Braunschweig. Die Kommentare und wörtlichen Zitate der Beteiligten sind Interviews entnommen, die für das Buch *Kumpels in Kutten. Heavy Metal im Ruhrgebiet* (Holger Schmenk/Christian Krumm, Bottrop 2010) geführt wurden
- 02► Dieter Baacke: *Jugend und Jugendkulturen. Darstellung und Deutung*, 3. überarb. Auflage, Weinheim/München 1987, S. 83
- 03► Für eine ausführliche Erörterung der Problematik dieser Begriffe vgl. beispielhaft Müller-Bachmann 2002, 20-58